

SCHWEIZER - FAVRE

LIVE IN ZÜRICH

Irène Schweizer Piano

Pierre Favre Drums, Percussion

Recorded live March 22 - 24, 2013, at Rote Fabrik, Zürich.
Engineer: Jean-Marc Fussat. Mixed by Jean-Marc Fussat, La Garenne-Colombes, France, July 2013. Cover art and graphic design: Jonas Schoder.
Photos: Francesca Pfeffer. Liner notes: Christian Broecking.

Intakt CD 228

«So was haben wir noch nicht gemacht.» Ein jubelndes Staunen flutet den gut besuchten Saal, als Irène Schweizer und Pierre Favre das erste Set beenden. Favre spürt eine ganz besondere Energie, «desorganisiert zum Teil», gemischte Strukturen in einem einzigen Stück, die vielen Leute, Irènes Community. «Da sind so Wellen gekommen, und wir haben das gespielt. Ich habe das sehr genossen, gleich am ersten Abend, dieses Wiedertreffen, das Neue und das Vertraute. Der zweite Abend war ruhiger, auf eine Art fließender, also klarer, schön, sehr geschmeidig, auch körniger als der erste.»

Der erste dieser drei Zürcher Frühlingstage war sonnig gewesen, der zweite bedeckt, Favre meint, das gibt den Musikern ein anderes Gefühl, auch dem Publikum, und dass man das in der Musik spürt. «Es ist sehr schön geflossen, etwas durchsichtiger vielleicht, aber gut. Und am dritten Tag dann das Gefühl, was werden wir jetzt wohl noch machen? Ein bisschen Synthese und erstaunlich gute Energie.»

Schweizer hat mit verschiedenen Schlagzeugern regelmässig gespielt, mit Mani Neumeier in den Sechzigern, mit Louis Moholo, Makaya Ntshoko und Baby Sommer in den Siebzigern, mit Andrew Cyrille und Han Bennink in den Achtzigern, das ist alles dokumentiert. «Pierre war ja mein erster Duopartner, und es ist schwer zu sagen, was das Geheimnis ist, warum und wann etwas wirklich gelingt. Live tört es mich an, das Publikum, die Umgebung.» Favre schwärmt von Energiewellen, die bei jedem Treffen der beiden Künstler wieder neu entstehen, «es ist meistens einfach ein starkes Gefühl». Der letzte grosse Duoaufttritt vor diesen Aufnahmen war ein Highlight beim Berliner JazzFest 2012, ein Konzertjuwel in der Akademie der Künste am Hanseatenweg, eben dort, wo die Free Music Production einst zum Total Music Meeting rief.

«Live in Zürich» ist die dritte CD dieses Duos. Im Rückblick die Aufklärung: Die erste Duo-CD, aufgenommen in Bern 1990, findet Schweizer «jetzt nicht wahnsinnig». Konzerte oder Studiotermine zum Zweck einer Aufnahme empfand sie immer als beschwerlich, das war auch der grosse Unterschied zur zweiten Duo-CD «Ulrichsberg». Die Entscheidung, den Mitschnitt von 2003 zu veröffentlichen, kam erst nach jenem grandiosen Konzert. Anders als «Ulrichsberg» besteht «Live in Zürich» nun aus einer Auswahl von zwölf eher kurzen Stücken, die an drei aufeinander folgenden Live-Konzert-Tagen im März 2013 in der Roten Fabrik mitgeschnitten wurden. Auch wenn das Duo nicht probt und sich vorher nicht abspricht, war das Absicht, gerade die kurzen Stücke. Aus Favres Sicht auch eine Reminiszenz an CD-Hörer, die kurz und kürzer hören. «Man ist es nicht mehr gewöhnt, in einer Sache zu baden und länger zu hören – so wie es früher war. Das war damals schon so, man konnte sehr lang spielen.» Jetzt haben sich die beiden kurz gefasst, wollen mit kürzeren Abschnitten die Aufmerksamkeit mobilisieren und provozieren. «Wir haben auch gesagt, eher kürzer, so wie bei einem guten Essen, lieber ein bisschen weniger, dann ist das Souvenir viel grösser, man möchte nochmals. Ein bisschen zu viel und schon sagt man ‚Ja, es ist schön, aber es ist genug‘.»

Nur diejenigen, die über die Jahre treu im Publikum waren, werden das jetzt kennen, werden miterlebt haben, was sich verändert hat. Ein schleicher Prozess, historisch gewachsen. Denn ‚wild und frei‘ ist ein Klischee, das auch für Schweizer schon lange nicht mehr passt. «Ich wurde von den Blue Notes stark beeinflusst und gleichzeitig als Free-Jazz-Pianistin bezeichnet, obwohl ich nicht zur Wuppertaler Schule gehörte. Selbst wenn ich in den Siebzigerjahren radikale Free Music gespielt habe, hatte ich kein Problem damit, auch mal einen Standard zu interpretieren. Dafür gab es gelegentlich Kritik, für einige war ich sogar eine Verräterin, weil ich die Gesetze der Free Music nicht befolgte. Doch ich wollte spielen, was mir gefiel, meine eigenen Stücke sind ja melodisch und harmonisch, und die südafrikanischen Themen habe ich auch immer im Programm gehabt.»

Für Schweizer ist Free Jazz heute Ausdruck einer anderen Zeit. «Damals wollten wir ja wirklich die Revolution und haben uns gegen verschiedene Sachen gewehrt. Politisch und gesellschaftlich waren wir die ganze Zeit in Aufruhr. Und jetzt, wenn man mal 70 ist oder schon drüber, dann nimmt man das alles viel gelassener.» Doch die Aufregung über politische Missstände ist nicht gewichen, sie sei heute einfach nicht mehr so dringlich, so fest. Eine Frage der Übersetzung? Ja, «aber bitte kein Gesäusel, nichts Schöngestiges, sondern kräftig gespielt». Es begann vor 45 Jahren, die gemeinsame Arbeit bei «Paiste», er als Drummer-Service-Leiter, sie als seine Sekretärin, die gemeinsamen Proben. «Es standen ja auch mehrere Schlagzeuge rum, und da habe ich mit

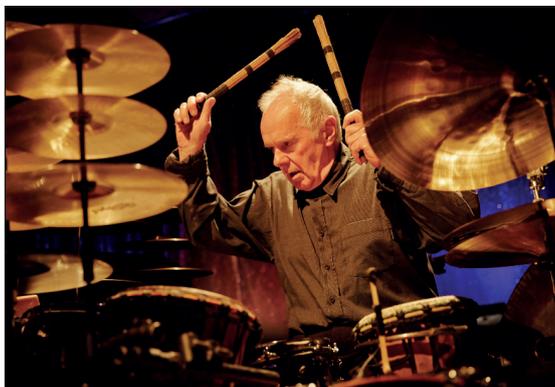


Foto: Francesca Pfeffer

Pierre manchmal einfach im Duo gespielt. Wenn wir geprobt haben, habe ich dann am Schluss gesagt, so, jetzt will ich auch Schlagzeug spielen, und dann ging es los. Und das merkt man schon, dass ich das Schlagzeug liebe, ich spiele das Klavier perkussiv.»

Bei Favre kommt die Rhythmik, «diese komische Art, sich rhythmisch auszudrücken, vom Bebop. Albert Mangelsdorff sagte sehr richtig, «die, die das nicht gespielt haben, sind immer noch sehr beeinflusst von der Marschmusik, und die marschieren mehr, als sie tanzen». Dann habe ich meine europäische Art zu atmen entdeckt – mit Erstaunen. Lang schwebend zu atmen, fast wie die Asiaten, lange Atem und Zeit zu haben. Man atmet aus, und dadurch habe ich auch mehr Raum erfahren von einem Schlag zum anderen. Das ist eine andere Art des Phrasierens und der Klangerzeugung von einer Trommel zur anderen. Ich hatte das schon in mir, und wie eine Erkenntnis oder Bestätigung erfährt man plötzlich, ja, so bin ich und so spiele ich.»

Im Duokonzert spürt Favre die Tendenz, Schweizer zu folgen. Das ist für den Solokünstler nicht immer einfach, da «weniger eigenständig». Andererseits sei es auch die Rolle des Schlagzeugers, zu unterstützen und zu erraten, was kommt. «Im Duo bestimmt das Klavier, wie du rhythmisch mitgehen sollst, es geht darum, dass die Melodie gut klingt. Das ist die Regel. Und das mache ich auch sehr gerne – beim Blues bin ich voll auf das gefasst, was Irène spielt. Im Blues steigst du zwölf Takte, und nachher ruhst du dich aus und nimmst einen neuen Anlauf, eine neue Treppe.

Das sind Strukturen, und die sind da drin, wenn du so spielst, weil du sie erlebt hast. Das hat diese Kraft vielleicht von einem guten Dirigenten. Ich rede von Zielen. Das ist immer so, man spricht von dem, was man möchte. Wenn ich ein Solo spiele, ist es eigentlich eine andere Welt. Da fließt meine Energie in einem grossen Bogen. Solo spiele ich alle Stimmen, doch im Duo spiele ich nur eine Hälfte, vielleicht ein Drittel, ich spiele, was fehlt. Man muss einfach nicht immer spielen. Es geht auch um die Wahrnehmung, ein bisschen entspannter, ein bisschen reifer zu sein. Wenn die Musik dann wirklich so fließt, kannst du dazwischen gehen und sehr frei spielen. Wie George Lewis sagt: ‚Das ist unglaublich mit euch, ihr habt manchmal drei, vier Rhythmen gleichzeitig, und man kann spielen, wo man will, und das stimmt‘. Das sind diese schönen Bögen, Bewegungen und Wellen, die dazwischen kommen, und die Sache geht voran.»

Christian Broecking, September 2013

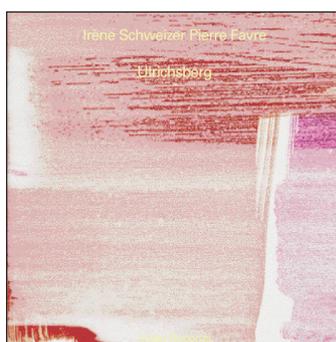
Irène Schweizer - Pierre Favre bei Intakt Records www.intaktrec.ch



SCHWEIZER - FAVRE

Irène Schweizer: Piano
Pierre Favre: Drums

Intakt CD 009 / 1991



SCHWEIZER - FAVRE

ULRICHSBERG

Irène Schweizer: Piano
Pierre Favre: Drums

Intakt CD 084 / 2004